

Autor:	Swantje Karich/ Marcus Woeller/ Gesine Borchardt/ Frédéric Schwilden/ Hans-Joachim Müller	Gattung:	Tageszeitung
Seite:	29	Jahrgang:	69
Ressort:	KULTUR	Nummer:	95
Rubrik:	KULTUR	Auflage:	211.764 (gedruckt) 187.866 (verkauft) 190.393 (verbreitet)
Ausgabe:	Hauptausgabe	Reichweite:	0,67 (in Mio.)

Da helfen Forschergeist und ganz viel Yoga

Für das Berliner Gallery Weekend in der kommenden Woche braucht man reichlich Kondition und Nerven. Eine Hilfestellung für den Rundgang

Es ist schon eine Tradition. Um das 1. Maiwochenende wird in Berlin nicht nur demonstriert, sondern kollektiv Kunst gezeigt. Dann öffnen die Galerien des Gallery Weekends ihre Räume mit dem besten Programm – und alle anderen, Museen, Off-Räume, Privathäuser hängen sich dran. Oft erzählen diese Schauen, was in Zukunft den Weg ins Museum findet. Am kommenden Donnerstag eröffnet das Gallery Weekend Berlin zum 12. Mal mit einem Empfang im Hebbel-Theater. Von Freitag bis Sonntag sind die Galerien geöffnet. In diesem Jahr überraschen in der Teilnehmerliste viele etablierte Künstlernamen. Doch wir haben aus dem unüberschaubaren Angebot die Künstler herausgesucht, die man besser nicht verpasst:

Ed Fornieles bei Arratia Beer

Als ich Ed Fornieles vor einem Jahr in London für das Kunstmagazin BLAU traf, suchte sich der britische Künstler mit Wohnsitz in Los Angeles als Treffpunkt den Banker-Stadtteil Canary Wharf aus. Dort fühlte er sich wohl, an einem schizophoren Ort, der Menschen zeigt im permanenten Stress der Selbstoptimierung und als klitzekleines Rädchen im großen Getriebe. Fornieles' Trennung von der Hollywoodschauspielerin Felicity Jones war damals noch nicht lange her, er hatte die verlorenen Zukunftsträume in seiner Kunst gezeigt und war dafür gefeiert worden – wollte sich jetzt auch von dieser Rolle lösen. Er erzählte, er käme gerade von einem Meditationswochenende. Er strahlte Ruhe aus, obwohl seine Kunst so nervös und aufdringlich ist – er hemmungslos in die Biografien und Wesen der Menschen eindringt, indem er sie in harte Rollenspiele schickt. Er hatte sich ein Alter Ego, einen kleinen Fuchs, geschaffen, der ihn nach außen schüt-

zen sollte. Ja, er hatte sich in den Fuchs verwandelt. In Berlin treffen wir Ed Fornieles, den Fuchs, nun wieder – er meditiert immer noch und wird uns einer krassen Diät des Selbstmanagements unterziehen – harte Kost, so viel kann man versprechen. Die Schau nennt er: „Der Geist: Flesh Feast“. Körper und Geist aber befreit sie nicht.

Swantje Karich

KwieKulik bei Zak Branicka

Der stolze und außer zu kommunistischen Zeiten stets gekrönte Adler ist das Wappentier Polens. Ihn als gipsernen Flattermann „in den Slums der Bildenden Künste“ darzustellen, war das eine. Ihm aber noch eine Skulptur namens „Der Schwanzmann“ beiseite zu stellen, das war zu viel für die Volksrepublik Polen, die Zofia Kulik und Przemysław Kwiek Anfang der Siebziger prompt die Reisepässe entzog. Aufgrund dieser „Adleraffäre“ emigrierte das Duo KwiekKulik ins Private, wurde zur Zelle der politischen Avantgarde und leistete zwei Jahrzehnte performativ-zivilen Ungehorsam. Der neuen national-konservativen Regierung in ihrer Heimat sind KwiekKulik wieder Dorn im Auge. Reiseverbote wurden aber noch nicht ausgesprochen.

Marcus Woeller

Julian Charrière bei Dittrich & Schlechtriem

Wenn nach der Apokalypse endlich alles vorbei, wenn der Mensch vergessen ist und nur noch die Erde übrig bleibt, als großer sich drehender Klumpen, dann ist alles gut. Dann haben wir unsere Bestimmung erfüllt. Die große Schmelze lässt jedes Material zu Stein werden. Julian Charrière schiebt für seine Ausstellung „Into The Hollow“ Sonderschichten am Hochofen. Smartphones, Laptops, Festplatten hat er dort

hineingeschmissen und sich in der unendlichen Hitze auflösen lassen. Das erkaltete Ergebnis sind kopf- bis torso-große Steinklumpen, durch die sich wie Adern seltene Erden ziehen. Das sind Metalle, die die Natur eigentlich in Stein gegossen hat. Die unter Einsatz und häufig auch Verlust ihres Lebens von emsigen chinesischen Minenarbeiten feinsäuberlich herausgeklöppelt und in Smartphones eingelötet werden, damit wir per Tinder unsere Frauen und Männer betrügen können. Charrière ruft die Stunde null aus – Ende und Anfang der Zivilisation zugleich.

Frédéric Schwilden

Jochen Lempert bei BQ

Man merkt, dass Jochen Lempert Biologie studiert hat. Seine Fotos haben diesen neugierigen, unverbauten Blick, der so gar nicht medienreflexiv oder überambitioniert künstlerisch sein will. Wenn er Schwarz-Weiß-Bilder von Vögeln, Pferden und fleischfressenden Pflanzen mit Klebeband auf die Wand pinnt, entstehen zarte, sorgsam inszenierte Rauminstallation, in denen die einzelnen Motive zueinander sprechen. So einfach sie erscheinen, so uneindeutig sind sie auch: Eine Pflanze wird Genital, ein Pferdebauch Kokon, ein Kolibri sirt im Urwald. Es sind lyrisch-assoziative Bilder voller Respekt vor der Überlegenheit der Natur – und durchaus politisch. Es geht um den Spalt zwischen Ordnung und Abweichung, Wahrheit und Utopie. Lemperts Forscherblick entdeckt darin eine Form von gesteigertem Leben.

Gesine Borchardt

BRD in der Haubrok Foundation

Listige Idee, auf ehemaligem DDR-Boden, wo einst Repräsentationslimousinen des ZK poliert wurden, über die Träume und Albträume der ehemaligen

„BRD“ zu sinnieren. Wenn Axel und Barbara Haubrok, die klugen Sammler und Ausstellungsmacher, an die drei West-Buchstaben denken, fallen ihnen „Geldgier und Konsumwut“ ein, „Pief und Ordnungsliebe“, aber auch Radio, TV, Autos, Bauwut, Fußball, RAF. Mit Künstlern wie Hans-Peter Feldmann, Georg Herold, Gregor Schneider, Klaus Staack, Cosima von Bonin, Andreas Slominski bieten sie Garanten auf, die Recherche nicht zur trockenen Podiumsdiskussion verkommen zu lassen. Wir stellen uns ein historisches Kammerstück vor, bei dem altwestdeutsche Befindlichkeiten noch einmal mit politischem Sarkasmus und künstlerischer Ironie paradien.

Hans-Joachim Müller

Rachel Harrison bei Kraupa-Tuskany Zeidler

Rachel Harrison ist so etwas wie die Isa Genzken der USA. Ihre Skulpturen sind Ansammlungen neurotisch besetzter Alltagsobjekte und damit auch: Denkmäler – mal mehr, mal weniger konkret, aber immer total amerikanisch. Autoreifen, Indianerbüsten, bunt bemaltes Styropor, Sperrholz, Kunstfelle, Fotos von George Bush beim Angeln, Miniaturen der Venus von Milo. Doch Harrison

macht keine Trash-Kunst, angesagt in den Neunzigern. Es sind hybride, angerissene Erzählungen, wie beim Scrollen durchs Internet. Superdirekt und unvollständig zugleich. In New York gibt es kaum einen jungen Künstler, der sie nicht verehrt.

Gesine Borchardt

Basim Magdy in der Deutsche Bank Kunsthalle

Post-Internet ist so ein Stempel, den man Künstlern aufdrückt, die sich frei an der Bild-, Text-, Klang- und sonstigen Überflutung aus dem WWW bedienen, als sei das irgendwie besonderer, als im Museum oder in der Bibliothek, im Fernsehen oder in der Werbung nach Inspirationen zu suchen, wie es Generationen vor diesen Digital Natives taten. Basim Magdy müsste man wohl Post-Post-Internet nennen, denn er bedient sich an allem Gegenwärtigen und Vergangenen wie ein Archäologe, gerade so als ob er längst in der Zukunft angekommen sei. Der Deutschen Bank erscheint das preiswürdig, Magdy ist jetzt ihr „Künstler des Jahres“. Jetzt hat der Ägypter die Möglichkeit, seinen gigantischen, alle vorstellbaren Genres umfassenden Kosmos in ihrem Ausstellungshaus einmal wirklich episch auszubreiten.

ten.

Marcus Woeller

Bettina Pousttchi bei Buchmann

Kunst hat ihre eigene Zeit. Und wenn auch alle Uhren aufs unfehlbare Funktionssignal hören, Bettina Pousttchi stellt ihre eigene gern um Jahre und Jahrzehnte zurück. Unvergessen, wie sie 2009 die „Temporäre Kunsthalle“ in Berlin mit einer Außenhaut aus Fotoplakaten versah, die an den gerade abgerissenen Palast der Republik erinnerten. „Echo“ hieß die Installation. Und Echo könnte auch als Programmwort für das vielgestaltige Werk der deutsch-iranischen Künstlerin gelten. Immer geht es um Wiederhall und Nachhall. Entgegen der pfeilgeraden Zeitrichtung ist ihre Zeitrechnung eine der Überlagerung, Transparenz und Überführung. Wie Häute liegen da die Ebenen übereinander. Für ihr plastisches Werk holt sie die Bauteile aus den entlegenen Geschichtsräumen und zeigt neue Keramikarbeiten, die aus Motiven alter Fachwerkhäuser entwickelt worden sind und sich an der Wand zu einem Ornamentalfries verbinden.

Hans-Joachim Müller

Fotograf:	Courtesy of the artist and Arratia Beer, Berlin
Abbildung:	Künstlerfuchs Ed Fornieles assistiert in der Galerie Arratia Beer meditierend bei der gesellschaftlichen Selbstoptimierung
Fotograf:	Courtesy of the artist and Arratia Beer, Berlin
Wörter:	1155
Urheberinformation:	© Axel Springer SE